

Bezugspreis:
Monatlich in Neuenburg RM. 1.50.
Durch die Post im Orts- und Ober-
amtsbezirk, sowie im sonstigen in-
ländischen Bezirke RM. 1.60 mit
Postzuschlag. Preis einer Nummer 10 Pf.
In Fällen höherer Verlastung besteht
das Anrecht auf Verteilung der
Zeitung oder auf Nachzahlung
des Bezugspreises.
Bestellungen nehmen alle Post-
ämter, sowie Agenturen und
Austägerinnen jederzeit entgegen.
Preisproben RM. 1.
Quotanto Nr. 24 bei der Oberamts-
Poststelle Neuenburg.

Der Enztöler

ANZEIGER FÜR DAS ENZTAL UND UMGEBUNG

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenburg

Druck und Verlag der Neeb'schen Buchdruckerei (Inhaber Fr. Biesinger). Für die Schriftleitung verantwortlich Fr. Biesinger in Neuenburg.

Anzeigenpreis:
Die einseitige Textzeile oder
deren Raum 25 Pf., Neuanzeige
50 Pf., Anzeigenzeilen 100 Pf.
Zusätzlich Offerte und Aufnahm-
erteilung 25 Pf. Bei größeren
Aufträgen Rabatt, der im Falle
des Monatsverkehrs bis fünfzig
prozent innerhalb 8 Tagen nach
Bezahlung erlischt. Bei Zusam-
menstellungen treten sofort alle früheren
Bedingungen außer Kraft.
Berichtshand für beide Teile ist
Neuenburg. Für telef. Aufträge
wird keine Gewähr übernommen.
Erscheint täglich mit Ausnahme
der Sonn- und Feiertage.

Nr. 38 Montag den 16. Februar 1931 89. Jahrgang

Die neue Osthilfe

Berlin, 15. Febr. In mehrstündiger Sitzung hat am Samstag das Reichskabinett in enger Zusammenarbeit mit der preussischen Regierung die Gestaltung der Osthilfe nun endgültig festgelegt. Die einzelnen Entwürfe sind gleichzeitig veröffentlicht und an den Reichsrat weitergeleitet worden. Nach den wochenlangen Beratungen und nachdem auch über die Darlehensverbindungen aus politischen Gründen eine Einigung erzielt ist, bleibt sachlich kaum mehr etwas zu sagen, als das hier ein auf lange Sicht berechneter Versuch gemacht wird, durch Erleichterung, Kostenentlastung, Verkehrsförderung und Umschuldung großen Stills die Landwirtschaft des deutschen Ostens zu sanieren, um den allgemeinen Zusammenbruch zu verhindern.

Das Gesetz bestimmt zunächst, daß zur Vinderung der Not in den Provinzen Ostpreußen, Grenzmark, Posen, Westpreußen und Oberschlesien, sowie in einigen Grenzgebieten der Provinz Kurland, Brandenburg und Niederschlesien in den Rechnungsjahren 1932 bis 1936 jeweils dieselben Mittel für die Erleichterung kommunaler Lasten, Frachterleichterung, zur Behebung der Notlage auf wirtschaftlichem, gewerblichem, gesundheitslichem und sozialem Gebiet bereit zu stellen sind wie im Jahre 1931. Die Reichsregierung wird überdies ermächtigt, vom 1. April 1931 oder von einem späteren Zeitpunkt an die Industrieumlage des Aufbringungsgesetzes in diesem Osthilfegebiet ganz oder teilweise nicht mehr zu erheben. Für die Befriedigung des gewerblichen Kreditbedürfnisses werden 25 Millionen RM. häufig gemacht von der Bank für Industrie-Obligationen. Die Reichsregierung wird weiter ermächtigt, zu Bahnbauten in Grenzgebieten den Betrag von 100 Millionen Reichsmark aus Anleihemitteln bereit zu stellen.

Im zweiten Teil des Gesetzes wird sodann als Kernstück des Gesetzes die landwirtschaftliche Entschuldung neu geordnet. Aus dem Anstrome der Aufbringungsanlagen, die für die Rechnungsjahre 1931 bis 1936 erhoben werden sollen, werden der Bank für Industrie-Obligationen im Laufe dieser 6 Jahre 500 Millionen RM. für die landwirtschaftliche Entschuldung zur Verfügung gestellt. Durch Aufnahme von Anleihen kann die Bank weitere 200 Millionen RM. beschaffen. Daneben wird der Reichsminister der Finanzen ermächtigt, gemeinsam mit der zuständigen Landesregierung Bürgschaften im Gesamtbetrag von 250 Millionen RM. für Entschuldungszwecke zu übernehmen.

Sollte der Reichshaushalt 1931 vom Reichstag nicht verabschiedet werden, bleiben anstelle dieses neuen Gesetzes die Vorschriften über die Osthilfe nach der Verordnung des Reichspräsidenten vom 26. Juli 1929 in Kraft.

Gleichzeitig mit dem Osthilfegesetz wurde das Gesetz über landwirtschaftliche Zielung und das Gesetz über die Abwicklung der Aufbringungsanlagen und die Reorganisation der Bank für Industrie-Obligationen, die mit dem Osthilfegesetz in Zusammenhang stehen, verabschiedet.

Auch die Forst- und Holzwirtschaft soll berücksichtigt werden

Die neue Agrarvorlage, die im Reichsministerium im wesentlichen fertiggestellt ist und Ende der Woche dem Reichskabinett zur Beratung zugeleitet werden soll, wird sich u. a. mit folgenden Punkten befassen: Der „Gesamtplan“ für die Landwirtschaft legt in einer Art von Denkschrift die Richtlinien für die Agrarpolitik nochmals fest. Dabei wird auf die besondere Bedeutung der Selbsthilfe noch einmal ausdrücklich hingewiesen und sodann der Plan ergänzend umrissen. Auch die Bedeutung der Standardisierung der Handelspolitik wird eingehend gewürdigt. Sodann wird angegeben, welche Maßnahmen auf Grund der vorhandenen Gesetze durch einfache Verordnung erlassen werden können und welche Maßnahmen eine neue gesetzliche Regelung erforderlich machen. Bei den gesetzlichen Neuregelungen dürfte es sich vor allem um die Verlängerung der am 31. März ablaufenden Zollermäßigungen, insbesondere für Getreide, ohne weitere zeitliche Begrenzung handeln. Sodann soll dem Reichsministerium eine Ermächtigung für die Festsetzung der Rölle entsprechend der Wirtschaftslage (gleitende Rölle) für Veredelungszeugnisse und einige andere Produkte, in erster Linie für tierische Produkte und Sämlingsfrüchte, gegeben werden. Der Veredelungsgehalt inländischer Produkte dürfte auf Mehl, Zucker und Kaffeein ausgedehnt werden. Möglicherweise wird auch eine Erhöhung der Bemessungsquote für Kartoffelspiritus zu Treibstoffen festgelegt werden. Des weiteren ist u. a. die Bereitstellung von 5 Millionen Mark zur Beendigung der Wirtschaftsnationalisierung zu erwähnen.

Wie die „Forstliche Rundschau“ erfährt, ist in dem Gesamtplan auch ein Teil der Forderungen der Forst- und Holzwirtschaft berücksichtigt. Soweit Holzfragen in Betracht kommen, wird ähnlich wie für Getreide und für Veredelungszeugnisse ein Gleitzoll für Holz vorgesehen. Wie bei den anderen gleichartigen Zollmaßnahmen werden keine festen Zollsätze genannt, ebenso wird über den Zeitpunkt einer Aussetzung der Ermächtigung nichts gesagt. Man darf annehmen, daß das Reichskabinett sich über die Ermächtigung insgesamt erst schlüssig werden wird, wenn die Ermächtigung an sich gesetzlich beschaffen ist. Im Gesamtplan werde die Aufnahme von Holzverbindungen mit Schweden und Dänemark zu einer Kontingentierung zu kommen, vorgesehen. Diese solle den allzu gefährlichen Auswirkungen der Reichsbeginnigkeit die Spitze abbrechen. Weiter wird die Möglichkeit eines Veredelungsmanages für inländisches Holz erörtert. Entsprechende Ermchtigungen für die Reichsregierung sollen vorgesehen werden. Zunächst soll jedoch der vorläufige Reichswirtschaftsrat mit der Erteilung der technischen Durchführung von Veredelungsmanagen für Holz und andere Erzeugnisse beauftragt werden.

Wirtschaftliche Abrüstung

e. Die gegenwärtige Weltwirtschaftskrise beschäftigt immer mehr die verantwortlichen Politiker, die aus der europäischen Krisenpolitik heraus ihr ganzes Augenmerk auf die militärische Kräfteverhältnisse gerichtet und darüber hinaus vergessen hatten, daß Arbeit und Brot zu schaffen, die ersten Grundbedingungen eines starken, außenpolitisch geachteten Staates abgeben und daß der Lösung dieser Problematik mit Gewalt und nationaler Abhängigkeit nicht beizukommen ist. Wirtschafts- und Handelspolitik ist international, und darum kann die Behebung der gegenwärtigen Wirtschaftskrise auch nur auf Verständigungsbefrebungen der europäischen Staaten aufgebaut werden. In diesen weitblickenden Betrachtungen begegnen sich jetzt alle führenden Staatsmänner und wir führen eine beachtenswerte Äußerung des rumänischen Außenministers G. Titulesco, Universitätsprofessor, aus einem Gespräch mit dem Berichterstatter des „N. W. Journals“ in Wien an.

Ich habe schon früherzeit in Genf erklärt, daß der Friede ebenso eine moralische Frage wie auch ein Problem der Organisation ist. Der Völkerbund konnte das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, die Kernpunkte der Friedenspolitik wohl vorhanden und tatsächlich einen Teil der notwendigen Organisationsarbeiten unternommen zu haben. Und zwar in einer Weise, die beweist, daß man in Genf richtig erkannt hat, daß ein dauernder Friede für die durch den letzten Krieg hart mitgenommenen Völker eine Lebensnotwendigkeit bedeutet. Drei Kernprobleme beherrschen die zukünftige Arbeit aller ernsten Politiker: die fortschreitende Begrenzung der Land- und Seestreitkräfte, die moralische Abrüstung, worunter ich das Eindämmen der antipazifistischen Propaganda verstehe und die wirtschaftliche Abrüstung. Tatsächlich ist letztere in vielen Punkten weitläufig dringlicher geworden als jene politische Natur. Für mich besteht kein Zweifel, daß jeder ernste Politiker, der beim Völkerbund die Interessen seiner Nation vertritt, das Pflichtbewußtsein haben muß, alle seine Kräfte zur Rekonstruktion eines gelunden europäischen Handels- und Wirtschaftsverkehrs zur Verfügung zu stellen.

Unter dem Einfluß des Völkerbundes, in dessen Statuten im Artikel 8 die Forderung beinhaltet ist, daß zum Zwecke einer dauernden Aufrechterhaltung des Friedens eine umfassende Reduktion der Rüstungsbestände auf ein bestimmtes Minimum unumgänglich notwendig sei, und auch unter dem Druck der budgetären Notwendigkeiten hat sich schon heute die Mehrheit der Länder dazu entschließen müssen, den Umfang ihrer Armeen, wie überhaupt sämtliche Ausgaben für militärische Zwecke beträchtlich einzuschränken. Auch bezüglich der Reduktion der Seestreitkräfte hat man mehrmals versucht, ein System zu finden, das einen alle interessierten Kreise befriedigenden Limit ermöglichen würde. In eigenhändiger Unstarrigkeit haben es aber die meisten Staaten bis heute vertrieben, ihre auf den verschiedenen Konferenzen als Lebensbedürfnis hingestellte wirtschaftliche Abrüstung tatsächlich in der erforderlichen radikalen Form durchzuführen.

Deute ist es Pflicht der politischen Führer, mehr denn je die wirtschaftlichen Interessen ihres Landes weitgehend zu unterstützen. Jeder Politiker muß zugleich auch ein mit der Sachlage wohlvertrauter Wirtschaftsexperte sein, da fast jeder diplomatische Schritt unmittelbar oder mittelbar von wirtschaftlichen Konsequenzen begleitet wird. Schon die Schaffung des osteuropäischen Agrarblockes hat auf verschiedenen Seiten Mißbilligungen hervorgerufen und doch wurde hier ein entscheidender erster Angriff gegen die Zollbarrieren Europas unternommen. Unverkennbarerweise scheinen manche Länder noch immer nicht zu begreifen, daß eine Attake gegen ihre Zollmauern durchaus nicht einen Angriff gegen das Land bedeutet, sondern vielmehr vorteilhafte Begleiterleistungen für das Land hervorrufen soll. Von Woche zu Woche verschlechtert sich die wirtschaftliche Situation, die Statistiken sprechen eine unbeeinträchtigte, aber um so erschreckendere Sprache, die nichts anderes als den herzwirkenden S.D.S. Ruf der europäischen Wirtschaft beinhaltet. Von irgendeiner Klippe her muß das Gesicht gegen den Weltkrieg ausgehen. Es hat allen Anschein, als ob die osteuropäischen Länder dazu entschlossen wären, durch ein gemeinsames Vorgehen beispielgebend zu wirken.

Es kann nicht oft genug betont werden, daß nur ein konsolidiertes Europa dem unerbittlichen Feind im Osten jenen Widerstand entgegenstellen kann, der nötig ist, um die russische Gefahr von den kontinentalen Ländern abzuwehren. Systematisch muß man Schritt für Schritt an der Nachteilsbegrenzung der Sowjets arbeiten und sich vor allem ihrer Desorganisations in unseren Ländern zu entledigen trachten. Das russische System bedient sich aller unerlaubten Mittel, um seinem Zweck, Europas Widerstandskraft zu unterminieren, gerecht zu werden. Nach dieser Richtung hin muß jener Wall aufgeworfen werden, der vorläufig zwischen die europäischen Völker geschoben wurde und das Aneinandergeraten ihrer gemeinsamen Tätigkeit zum Wiederaufbau der Wirtschaft beeinträchtigt hat. Ich habe das Gefühl, daß das bevorstehende Jahr entscheidend für die Verwirklichung jener Wünsche ist, die Europas Länder über alle Kleinlichen Differenzen hinweg zu einem gemeinsamen Ziel zusammenschließen.“

Schwere Staatskrisis in Spanien

Madrid, 15. Febr. Ministerpräsident Berenguer hat gestern dem König den Rücktritt des Gesamtkabinetts mitgeteilt. Der König hat die Demission angenommen und sofort den Grafen Romanones, den Führer der monarchisch-liberalen Partei in den Palast berufen. Gleichzeitig unterzeichnete König Alfonso XIII. ein Dekret, wonach die Einberufungen zum Landtag rückgängig gemacht werden und die Verhandlung zu unterbrechen ist. Voraussetzlich wird in den nächsten Tagen ein nationales Konzentrationskabinett gebildet werden.

Deute schon beginnen die Beratungen des Königs mit den Führern jener bürgerlichen Parteien, die sich an der allgemeinen Wahl im Zuge des parlamentarischen Wahl nicht beteiligt haben. Es sind dies Sanchez Guerra, der ehemalige Führer der Konservativen, Villa Ruera, der Führer der Liberalen, und Melitades Alvarez, der reformistische Führer. Diese Leute waren sämtliche Präsidenten des Kongresses in der Zeit vor der Diktatur. Außerdem ist Cambon von Barcelona dringend nach Madrid berufen worden, wo er morgen zu einer Konferenz mit dem König eintritt. Es ist nicht anzunehmen, daß eine beratende nationale Konzentrationsregierung die verfassungsmäßigen Cortes einberufen wird. Man nimmt vielmehr an, daß die Regierung zunächst Gemeinderäten und danach Provinzialparlamenten arrangieren wird. Auf diese Weise würde nach Meinung dieser Politiker für die Monarchie Zeit gewonnen. Aus republikanischen Kreisen hört man, daß eine beratende Entscheidung das Signal sein würde zur Beschleunigung der revolutionären Aktion. Die Lage ist so verfahren wie noch nie.

Der Sonderberichterstatter des Pariser Mittagsblattes „Paris Nouvelle“ drahtet aus Madrid, daß König Alfonso, weit verbreiteten Gerüchten zufolge, die Absicht haben solle, zugunsten seines Schwagers, des Infanten Don Carlos von Bourbon, des Generalinspektors der spanischen Armee und früheren Generalkapitans von Catalonien, abzutreten. Ferner heißt es, daß sich die Lage seit Freitag abend durch einen drohenden Eisenbahnstreik verschärft habe. Die Eisenbahner hätten die Vorschläge des Ministers für öffentliche Arbeiten in Bezug auf die Lohnfrage abgelehnt, so daß man mit Sicherheit den Ausbruch des Generalstreiks erwarte. Die gesamte Linkspresse in Spanien fordert offen die Republik, die die einzige Möglichkeit zur Rettung Spaniens darstelle.

Forderungen spanischer Gewerkschaften

Paris, 15. Febr. In Barcelona fand eine Gewerkschaftsversammlung statt, an der 6000 Personen teilnahmen. In dieser Versammlung wurden folgende Forderungen angenommen: 1. Freilassung aller politischen Gefangenen, 2. Anerkennung des Gewerkschaftsrechts durch die Regierung, 3. Wiederherstellung aller verfassungsmäßigen Garantien, 4. Aufhebung des während der Diktatur eingeführten Strafgesetzes, 5. Aufhebung des Gesetzes über die Arbeitercorporationen. Die Redner betonten zwar den unpolitischen Charakter der Arbeitergewerkschaften, erklärten aber, daß diese auf den Straßen sein würden, sobald die Gefahr einer neuen Reaktion ansetzte würde. Auf den Sozialisten der Bauarbeitergewerkschaft wurde schließlich eine Resolution angenommen, die den Gouverneur und die Gerichtsbehörden auffordert, innerhalb 72 Stunden die Verordnung über die Gewerkschaften aufzuheben. Andernfalls würden die Gewerkschaften die sich daraus ergebenden Schritte unternehmen. Diese Drohung wird dahin ausgelegt, daß die Gewerkschaften einen Streik beginnen wollen, der mit dem Rücktritt der neuen Regierung zusammenfallen würde.

Eine ameril. Stimme zur Kriegsschuldfrage

Newport, 15. Febr. „Derald Tribune“ beschäftigt sich in einem Leitartikel mit dem Beschluß des Reichstags, eine Klärung der Kriegsschuldfrage herbeizuführen. Das Blatt bemerkt u. a., die Alliierten hätten es in Versailles für notwendig befunden, eine moralische Rechtfertigung für ihre Reparationsansprüche zu formulieren und hätten deshalb den Artikel 231 dem Friedensvertrag eingefügt. Die Deutschen verfielen in ihren Angriffen auf die Kriegsschuldfrage jedoch auf die Fehler der Alliierten, indem sie sich einbildeten, daß geschichtliche Ereignisse durch Abänderung einer Formel revidiert werden könnten. Es gebe aber nur wenige Leute, die wirklich glaubten, daß der Artikel 231, der inmitten der Leidenschaft und des Elends von 1919 entworfen sei, von der Nachwelt als eine unbeeinträchtigte Feststellung von unzweifelhafter Wahrheit angenommen werde. Andererseits würde ein internationaler Ausschuss, der sich mit der Kriegsschuldfrage zu befassen hätte, schließlich zu einer Einigung kommen. Gefährlich wäre der Artikel 231 nicht umritten bleiben.

Dadens Wirtschaftsnot

Berlin, 15. Febr. Im Haushaltsausschuß des Reichstags wurde am Samstag der Haushalts für die Kriegsjahre weiterberaten. Der für die Unterstützung der Sozalgänger vorgesehene Betrag von 5 Millionen Reichsmark wurde bewilligt. In der weiteren Aussprache wurde auf die Sorgen und Not der deutschen Wehrmacht hingewiesen. Die Vertreter des Wehrmars er-

härten sich mit den Hilfsmaßnahmen für die Ostgebiete durch- aus einverstanden, verlangten aber auch ausreichende Hilfs- maßnahmen für den Westen und insbesondere für das Rhein- land, das auch jetzt noch nach dem Abzug der Besatzungstruppen schwer zu leiden habe. Große Teile des Westens würden einfach ihrem Schicksal überlassen.

Im Verlaufe der Aussprache kam Abg. Dr. Köhler (Ztr.) auf die Verhältnisse im Lande Baden zu sprechen. Er erklärte: Das Land Baden war einst der blühende Garten Deutschlands, und wie sieht es heute aus? Das Wirtschaftsleben dieses Landes ringt aufs Schwerste. Die natürlichen Absatzgebiete, das Elsass, sind durch die neue Grenzziehung einfach abgeschnitten. Der früher regelmäßige Gütertausch des links- und rechtsrheinischen Gebietes ist zum größten Nachteile der badischen Wirtschaft fast vollständig zerfallen. Unsere einst blühende Exportindustrie ist in weitem Umfange lahmgelegt. Die neutralisierte 50 Kilo- meterzone wirkt sich im höchsten Maße nachteilig für uns aus, da Renanziehungen von Fabrikunternehmen kaum ver- kommen und vorhandene Unternehmen abziehen. Die Folge davon ist eine Arbeitslosigkeit, die weit über diejenige der im Innern liegenden deutschen Länder hinausgeht. Die Auswanderung nach Amerika usw. ist bezeichnenderweise seit Jahren die höchste von allen deutschen Ländern. Reichshilfe ist neben der bis zum Äußersten Können eingesetzten Selbsthilfe des Landes aufs Dringendste erforderlich.

Der Kriegslastenhandhaushalt einschließlich der Ausgaben für die Grenzgebiete wurde schließlich bewilligt. Der Ausschuss vertagte sich dann auf Donnerstag.

Der thüringische Landtag gegen Klassenkampf und Bürgerkrieg

Weimar, 15. Febr. Im Landtag von Thüringen wurde gestern im Zusammenhang mit der vor einigen Tagen erfolgten Anfrage der Nationalsozialisten über angebliche Bürgerkriegs- vorbereitungen der „Linken Klassenkampfparteien“ eine von den Nationalsozialisten beantragte Entschließung angenommen, in der die Regierung beauftragt wird, auf das sorgfältigste derartige Vorbereitungen zu überwachen. Bei der Aussprache kam es zu großen Tumulten, in deren Verlauf ein Kommunist von der Sitzung ausgeschlossen wurde. Die Deutsche Volkspartei gab eine Erklärung dahin ab, daß sie unter den linken Klassenkampfparteien nur die beiden kommunistischen Parteien verfolge. Die Annahme der Entschließung erfolgte mit 28 Stimmen der Regierungsparteien gegen 21 Stimmen der Sozialdemokratie und der kommunistischen Partei. Der Ab- geordnete der Staatspartei enthielt sich der Stimme.

An die Generale der Reichswehr

Berlin, 15. Febr. Die „Deutsche Zeitung“ veröffentlichte gestern Abend ein Rundschreiben des Chefs der Weeresleitung, General v. Hammerstein, an die aktiven und ausgeschiedenen Generale der Reichswehr, das sie scharf verurteilt. Die Berliner Morgenblätter bringen nun ebenfalls den Text des Rundschrei- bens, indem sie es je nach parteipolitischen Einstellung mit zustimmendem oder ablehnendem Urteil begleiten. Nach den Zeitungen heißt es in dem Rundschreiben:

Aus dem Reichsheer ausgeschiedene höhere Offiziere haben in Zeitungen und anderen Schriften absprechende Urteile gegen die obersten Stellen des Reichsheeres gerichtet, ohne vorher ausreichende Befragungen eingezogen zu haben, die jederzeit zu erhalten waren. Ihre Auslegungen beruhten ganz offen- sichtlich auf tendenziös gefärbten Zeitungsberichten oder unkontrollierten Gerüchten und entsprachen nicht den wirklichen Zusammenhängen. Im Interesse des Reichsheeres und des Zusammenhanges zwischen ihm und seinen aktiven Offizieren liegt es, wenn letztere die gebotene Zurückhaltung auch nach ihrem Ausscheiden bewahren. Sie drücken sonst den Gegnern die Waffe in die Hand, die behaupten, daß die Offiziere, so- lange sie im aktiven Dienst sind, ihre wahre Meinung ver- stecken und dem Staate nur materieller Vorteile wegen dienen. Ich lehne mich nicht, klar und deutlich auszupprechen, daß es für das Reichsheer weiterhin nicht tragbar ist, daß ausgeschie- dene Offiziere, die die Uniform des Reichsheeres tragen, öffent- lich in vorher geschilderter Weise gegen das Reichsheer und

seine Führung Stellung nehmen. Ich würde es auf das tiefste bedauern, wenn ich mich gezwungen sähe, unter Umständen einen Trennungsschritt zuzunehmen, indem ich die Abtrennung des Rechtes zum Tragen der Uniform des Reichsheeres beantrage. Die Herren Generale bitte ich, wo immer es mög- lich ist, ihren ganzen Einfluß in aufklärendem und besserndem Sinne einzusetzen. (gez.) Frdr. v. Hammerstein.

Der belgische Sozialistenführer Vandervelde über die Ungerechtigkeiten des Versailler Vertrags

Brüssel, 15. Febr. Der Führer der belgischen Sozialisten veröffentlicht einen Artikel, in dem er sich gegen die Angriffe verteidigt, die von Seiten der französischen Nationalisten gegen ihn wegen der Unterzeichnung des Versailler Vertrages gerich- tet werden. In diesem Artikel erklärt Vandervelde, daß sich die belgischen Sozialisten niemals dazu verstehen würden, eine Politik für veranlagt zu erklären, die dem deutschen Volke die alleinige Verantwortlichkeit am Kriege auferlegt, die ferner dem deutschen Volke astronomische Zahlen für Reparations- zahlen zumute, die ferner einmal die Auslieferung so- genannter Kriegsschuldigen verlangt habe, die Völen in un- berechtigter Weise vergrößert habe, die für das Saargebiet bis zum Jahre 1935 ein Sonderregime eingeführt habe und die schließlich unter Mißachtung der garantierten Abtretung in Genu und Malmedy Belgien sogar die rein deutschen Gebiete Genu und St. Vith zugeschlagen habe.

Hörsing warnt vor Bürgerkrieg

Chemnitz, 15. Febr. Der Bundesführer des Reichsbanner, Döring, sprach am Samstag Abend in einer Kundgebung des Chemnitzer Reichsbanner. Er erklärte dabei, am 2. Februar werde er als Sprecher des Bundes im Berliner Aufmarsch den, die es hören wollten, verkünden, das Reichsbanner sei marschbereit gegen jene, die den Mut hätten, den Bürgerkrieg in Deutschland anzufangen. Das Reichsbanner werde es von heute ab unmöglich machen, einen Bürgerkrieg oder ähnliches herbeizuführen. Dafür sei es jeden Tag marschbereit. Dafür werde es sich härten auch nach dem 2. Februar. Das sei der Sinn seiner Parole.

Kann Deutschland bezahlen?

In der bekannten amerikanischen Wochenchrift „The Na-

tion“ behandelt Oswald Garrison Villard das Reparations- problem unter dem Titel „Kann Deutschland bezahlen?“. Na- türlich meint er, kann Deutschland bezahlen, aber die Frage sollte heute nicht gestellt werden: „Kann Deutschland bezah- len?“, sondern: „Soll Deutschland bezahlen?“. Und die An- wort auf diese Frage gibt der Verfasser mit einem deutlichen „Nein“. Von Anfang an,“ schreibt er, „habe ich gefühlt, daß Deutschland eine vernünftige und gerechte Summe für die in Frankreich und Belgien begangenen Verbrechen bezahlen sollte. Aber nachdem ich die Lage in Deutschland während der letzten vier Monate selbst studiert habe, bin ich zu der Über- zeugung gelangt, daß die Aufhebung der Reparationen und Schulden mehr als je wünschenswert ist.“ Der Verfasser gibt dann ausführlich seine Gründe dafür an, die vor allem in der Erkenntnis gipfeln, daß „ein zerrüttetes Deutschland soviel be- deutet wie ein zerrüttetes Europa, und ein zerrüttetes Europa bedeutet eine wirtschaftlich schlecht geordnete und nieder- gedrückte Welt einschließlich der Vereinigten Staaten... So- lange die Reparationslasten dauern, wird Deutschland die übrige Welt mit der Fütterung eines Menschen betrachten, der sich von ihr abgesondert fühlt... Es darf nicht vergessen wer- den, daß in Deutschland eine neue Generation heranwachsen ist, die seine Erinnerung an den Krieg hat, und daß diese jungen Männer und Frauen es als ein Verbrechen empfinden, daß sie gezwungen werden sollen, für die Sünden einer Regie- rung zu bezahlen, die seit 12 Jahren tot ist, und für einen Krieg, für den sie in keiner Weise verantwortlich sind. Das amerikanische Volk darf die Tatsache nicht übersehen, daß gerade aus diesem Teil der deutschen Bevölkerung die Nationalsozia- listen den größten Teil ihres Wachstum erhalten.“

Gandhi sieht keine Möglichkeit zum Frieden

London, 15. Febr. Der Führer der indischen Unabhängig- keitsbewegung, Gandhi, lehnt in einem in Kalkutta gewährten Interview die Friedensbemühungen der britischen Regierung ab. — „Ich sehe“, erklärte Gandhi, „keine Rechtfertigung für die Rede Macdonalds, in der er die Einstellung des Ungehör- samkeits fordert. Ich wünsche die Tatsache der staatsbürgerlichen Unabhängigkeit von den Engländern und kann mich nicht an einen Schottens halten. Die Vorschläge der Round-Table- Konferenz geben diese Tatsache nicht. Die einzige Tatsache, mit der ich mich zufriedengeben würde, wäre die Selbstverwal- tung. Ich sehe nach jeder Gelegenheit des Friedens. Wenn ich eine Aussicht dafür sehen würde, würde ich sie schleunigst ergreifen, aber zurzeit sehe ich keine.“

Kundgebung der konservativen Volkspartei

Berlin, 15. Febr. Die konservative Volkspartei veranstal- tete heute mittig im Reichswirtschaftsrat im Rahmen ihrer ersten Reichstagsung eine hart besuchte Kundgebung, auf der Reichsminister Treutmann eine groß angelegte Rede über das Thema „Wohin geht unser Weg?“ hielt. Er ging im Anfang seiner Ausführungen auf die Tätigkeit ein, die von der Kon- servativen Volkspartei in der letzten Zeit geleistet worden sei und betonte dabei, daß er allein die Verantwortung trage für die Verwirklichung an einer Regierung, die den Mut habe, aufzu- räumen und die Anerkennung der Fehler der Vergangenheit zu erlangen. Die entscheidende Bede, die früher das Führer- prinzip als das entscheidende Prinzip konservativer Arbeit herausgestellt habe, ziehe sich jetzt plötzlich auf parlamentarische demokratische Grundprinzipien zurück. Wenn man die Kon- servative Volkspartei frage, ob sie nicht abhängig sei von der Rechts-Sozialdemokratie und vom jetzigen Preußen, so müsse man die Gegenfrage stellen, was die sogenannte nationale Opposition ihrerseits getan habe, um eine unabhängige Regie- rungsführung abseits den parlamentarischen Rechtsmethoden zu gewährleisten. Der Vorwurf, daß die Regierung zwangsläufig nach links abgedrängt werde, sei unbedeutend. Für die Regierung gäbe es nur den Zwang, mit beiden Ritten auf dieser Erde zu leben und nach vorwärts zu schauen. Wenn die Regierung die Finanzen bereinige und Subventionen ablehne, so steigere das nicht gerade ihre Popularität. Aber er müsse, da die Propaganda der Regierung sehr mangel- haft sei, betonen, daß im letzten Jahre erhebliche Lebensmittel aus dem Auslande für 1 Milliarde weniger eingeführt

worden seien. Bei der Osthilfe sei die Regierung davon geleitet, den Osten wieder aufzubauen und ihn wieder zu einem lebendig durchströmten Glied unseres Volkskörpers zu machen. Die Um- schuldung bedeute den Anfang von einem Werke, um aus dem überfülltesten Westen den entvölkerten Osten zu ergänzen. Man muß dabei vor allen Dingen den Mut machen, an die Grenzen zu gehen, die das deutsche Vaterland niemals preis- geben werde. Die Helfereidenschaft, die von den Deutschnatio- nalen wieder gefordert werde, bezeichnete Treutmann als ein Wunder, das man nicht wiederholen könne. Zu der Außen- politik stellte der Minister die bekannten Forderungen der Rüstungsfreiheit auf, die durch den Bruch der Forderungen der Vertragspartner berechtigt sei. Die Regierung werde die Plat- form des Rüstungsbandes benutzen, um die Unmöglichkeit des bisherigen Zustandes vor aller Welt aufzuzeigen. Der Abbau der Tributzölle sei deshalb schon eine Ehrenfrage, weil sie auf der Lage von der Schuld Deutschlands am Kriege auf- gebaut seien. Zu der Situation in Preußen erwähnte der Minister, daß hier die Notwendigkeit einer Reform des Reiches an Haupt und Gliedern gerade in den letzten Jahren mit aller Deutlichkeit in Erscheinung getreten sei. Aber ein Volks- begehren müsse nach seiner Meinung weiter gehen, als das man einen Verfassungsakt besonderer Art durch einen Kampf anderen anderer Art erleben wolle. Es gelte den Kampf aufzunehmen gegen Fiktionen und Illusionen, gegen dogmatische Meinungen und Schlagworte für Wahrheit, Mitterlichkeit und Gleichheit. Der Minister schloß seine Ausführungen mit dem Wunsch, das deutsche Volk wieder glücklich zu sehen.



Roman von Sven Adlon.

25. Fortsetzung.

Kann fragen Sie mich natürlich, warum ich mich Vera nicht gleich zu erkennen gab? Das war meine Absicht, aber im entscheidenden Augenblick hielt mich ein unerwartetes Gefühl zurück. Sie haben sicher selbst einmal erfahren, daß man sich einer Frau, von der man auf immer getrennt ist, nur noch als einer weit entfernten und fremden Wesens erinnert. Das kommt daher, daß man ganz deutlich empfindet, wie sich ein lebendes Wesen verändert und einem darum von Tag zu Tag fremder wird, sobald man sich erst aus den Augen verloren hat. Anders ist es mit Toten. Sie leben in unseren Gedanken unverändert fort und bleiben uns darum immer gleich lieb und gleich nahe.

Solange ich an Vera als eine Tote gedacht hatte, spürte ich, wie sie mir immer noch nahestand.

Aber jetzt, als ich sie wieder lebend vor mir sah, merkte ich plötzlich, daß wir einander fremd geworden waren. Ich spürte, daß vor allem ich ihr fremd geworden sein mußte. Das war es, was mich hemmte, sie anzuzubringen.

Zunächst überfiel mich bittere Enttäuschung. Am liebsten wäre ich mit dem nächsten Dampfer in aller Stille nach Amerika zurückgekehrt.

Aber ich hatte einen anderen Grund, nieg allem noch in Paris zu verweilen und Vera anzufahren: Das war mein Verlangen nach endgültiger Klarheit über die schicksalshexen- Begebenheiten meines eigenen Lebens. Konnte Vera mir helfen, Licht in die dunklen Geschehnisse zu bringen, die in Russland vor 10 Jahren zu unserer Trennung geführt haben? Noch einmal riefen meine Gedanken diese unerklärlichen Geschehnisse nach. War das Ganze ein Spiel des Zufalls, oder hatte eine unbekannte unsichtbare Hand das Geschehen gelenkt?

Von allem beschäftigte mich die falsche Meldung über Veras Tod am weissen, der Brief jenes unbekanntem Freundes in der Tscheta und Veras Worte: „Ja, sie wurde erschossen, und auf meinen Befehl!“. — Wie war diese letzte schmerzliche Beweise geschmiedet worden, die sich jetzt als eine Reihe von Lügen entpuppte? — Nun, eines war jedenfalls sicher. Ich war gründlich zum Karren gehalten worden. Aber, von wem??

Blötzlich mußte ich an Warag denken. Er hatte auf alle Fälle gelogen, als er rief: „Ja, sie wurde erschossen, und auf meinen Befehl!“

Ob auch er jenes Bild von mir und den Brief mit der falschen Nachricht von Veras Tod an meine Mutter gefandt hatte?

Und gegebenen Falles, warum denn? Ob er vielleicht in Vera verliebt war, als sie im Gefängnis saß?

Aber dann hätte er sich eines einfacheren Verfahrens be- dient. Er hätte mich ganz einfach hinarbeiten lassen. Dann wäre ihm der Weg zu Vera frei gewesen.

Warag war ganz gewiß nicht der Urheber jener belasten- den Briefe, die in meinem Belz eingenäht waren und zu- sammen mit jener Beschuldigung eines Unbekannten den Vor- wand zu meiner Verhaftung abgaben.

Wenn Warag nicht ganz von meiner Schuld überzeugt gewesen wäre, hätte er auch nicht an die Räubergeschichte von der gegenrevolutionären Verschwörung und Herrn Zwanow geglaubt. Und damit wäre meine Flucht aus der Tscheta un- möglich gewesen.

Im Grunde sprach eigentlich nur ein einziger Umstand zu Warags Ungunsten, nämlich der Ausruf: „Ja, sie wurde auf meinen Befehl erschossen!“

Da fiel mir plötzlich ein, daß man Warag selbst zum Karren gehalten haben konnte. Wenn da nun auf irgendeine Art eine Verwischung geschrieben sein sollte? Vielleicht war Vera wirklich zum Tode verurteilt worden. Vielleicht hatte sie in der Tscheta wirklich einen Freund, den unbekanntem Absender jenes Briefes, der meine Mutter von Veras Tod unterrichtete. Man konnte sich denken, daß sowohl Warag als auch Veras unbekannter Freund in der Tscheta von der Ausföhrung des Todesurteils überzeugt gewesen waren, während tatsächlich im letzten Augenblick irgendein Vorfall da- zwischen gekommen war, eine Verweigerung oder auch eine Ver- wechslung. Vielleicht hatte man eine andere als Vera Sotira hingerichtet, während sie selbst auf unerklärliche Weise ver- schont geblieben war.

So etwas war bei den damaligen Verhältnissen in Rus- land sehr wohl möglich.

Welche Erklärung würde Vera mir geben können? Stand es denn nun so ganz fest, daß Vera überhaupt wünschte, mich mit der vollen Wahrheit vertraut zu wissen?

Ich rief mir mein Verhältnis zu Vera wieder vor Augen. Ich verliebte mich in sie bei unserer allerersten Begegnung an einem Animmorgen auf der Veranda ihres väterlichen Gutes. Später hat sie dann zu aller Zeit ihre Macht über mich be- wahrt. Aber ein verliebter Mann ist ein schlöchter Probotster. Jetzt, wo ich sie zehn Jahre später als eine Fremde wieder sah, mußte ich erkennen, wie wenig wir Menschen im Grunde von- einander wissen.

Besonders eine Sache verstimmte mich und gab mir zu denken.

Ich ging davon aus, daß Vera etwa zu gleicher Zeit wie ich verhaftet worden war. Ueber den Zeitpunkt ihrer Be-

freiung konnte ich jedoch nichts wissen. Zu irgendeiner Zeit mußte sie der Tscheta aber entkommen sein, und warum hatte sie sich da nicht mit meiner Mutter in Verbindung gesetzt? Die Antwort hatte ich selbst sofort bei der Hand. Weil, sagte ich mir, Vera sich nach ihrer Verweigerung in genau der gleichen Lage befand, wie ich selbst nach meiner Flucht aus der Tscheta. Sie mußte ja wissen, daß die Tscheta-Soldaten sie verfolgten, und daß man zuerst bei meiner Mutter nach ihr suchen würde. Vielleicht ist Vera auch Dals über Kopf ins Ausland geflohen.

Aber diese Folgerung wollte nur mein Verstand anerken- nen. Im Herzen fühlte ich eine heimliche Bitterkeit aufsteigen. Ganz leise kifferte in mir eine Stimme: Wenn Vera um dein Schicksal ebenso besorgt gewesen wäre, wie du um das ihre, dann würde sie nicht gerettet sein, ohne erst auf die eine oder andere Art, und sei es unter eigener Lebensgefahr, mit deiner Mutter in Verbindung getreten zu sein, um vor allem Klarheit über dein Geschick zu erlangen.

So sah ich in meinem Hotelzimmer und grübelte in meiner Einsamkeit über diese Mäfel nach. Die Gedanken irrten hin und her. Unablässig griff ich neue Möglichkeiten auf, aber nur um sie gleich darauf wieder zu verwerten.

Im Laufe des Nachmittags sagte ich endlich einen Ent- schluss. Am nächsten Vormittag wollte ich Vera während der Abwesenheit ihres Mannes aufsuchen.

Erst gegen fünf Uhr verließ ich wieder das Hotel.

Es war einer jener milden Wintermittage in Paris, die schon den kommenden Febrz ahnen lassen. Ich fühlte mich traurig und müde. Zu diesem Augenblick kam ich mir selbst fast wie ein Toter vor, der unter den Lebenden umgeht und von denen, die ihm nahegestanden, vergessen ist.

Die Beweggründe unserer Handlungen sind oft dunkel und vieldeutig. Vielleicht hatte mich zunächst nur eine roman- tische Sehnsucht, eine unbestimmte Hoffnung zu zu dieser Weise angezogen. Aber durch meine Begegnung mit Vera war ich wieder nüchtern geworden. Ich begriff, daß wir beide einander fremd geworden waren und wie ein Fremder, ein halb vergessener Freund alter Tage, wollte ich mit ihr am nächsten Morgen zusammenkommen.

Für jenen Abend hatte ich einen anderen, an und für sich ziemlich gleichgültigen Besuch vorgesehn. Ich war auf dem Wege zu Leide Silberzwang, dem Sohne meiner nunmehr verstorbenen Freundin Josephy Silberzwang. Von beiden hatte ich in Döllingfors gleich nach meiner Flucht Abschied genommen. Später wechselten wir im Laufe der Jahre ge- legentlich noch Briefe. Unter anderem hatte ich für Silber- zwang in Amerika einige Aufträge erledigt.

Zwischen war er nach Paris gezogen und hatte dort ein Juweliergeschäft eröffnet. Einige Jahre darauf erzielte mich dann auf dem Umwege über einen gemeinsamen Bekannten in Newyork die Nachricht von seinem Tode.

(Fortsetzung folgt.)



Aus Stadt und Bezirk.

(Wetterbericht.) Hochdruckgebiete befinden sich im Norden und im Osten. Tiefdruck bei Island.

Wiesfeld, 15. Febr. Die Bauerschaft 'Watershaus' Forzheim u. m. b. S., die ihren Sitz namentlich von Forzheim nach Nürnberg verlegt hat, berief auf letzten Samstag eine Mitgliederversammlung in das Gasthaus zum 'Bären' hier ein.

Höfen a. Erz, 15. Febr. Der Turnverein hielt gestern Abend im Vereinslokal (Sonne) seine diesjährige Generalversammlung ab, die sehr gut besucht war.

andavierzich — fuzisch erzählt von eba beiwegerener.

viele von uns den an kennt, da andavierzich — fuzisch — munde hen a bloß 'Ja' (Y) u. am fuzig.

setzt sema a baar bledda badier zwischa d' fuziga koma, in vim sich a ebbas vom andavierzicher druf gschanna.

Karlchen koftümiert sich

Von Karl Eitinger, Wänden.

... zu unserem diesjährigen Ballfest 'Ein Abend in Granada' köstlich einzuladen und Knaben liegend zwei Ehrenkarten zu überreichen.

Diesen Brief lesen und ihn in die tiefste Tiefe meines Papierkorbes versenken, wor der Bruchteil einer Sekunde. Und damit wäre die Angelegenheit erledigt gewesen, wenn nicht die Leni wäre!

Also die Leni fischte die Balleinladung aus meinem Papierkorb und erklärte: 'Da gehen wir hin! Ich hätte ihr natürlich widersprechen können, aber was die Worte anbetrifft, so bin ich der Leni gegenüber immer in der Kinderheit, und anßerdem hält sie es mit der Ruthe, die ja auch so ähnlich sagte: Wo ich hingeh, da hast du auch hinzugehen! Mein Wille ist dein Wille!'

'Gut!' senkte ich begeistert, 'ich komme als Herrero! Als Herrero, Depp!' 'Schön, als Herrero-Depp!' In Wirklichkeit fand ich das durchaus nicht schön.

Und jetzt sollte ich einen Spanier mimieren, einen Herrero-Depp! Die Hauptsache bei einem Kostüm ist, daß man sich der Mode entsprechend benimmt und seine Rolle gut durchführt.

Und ich übte mich im Stolzsein. Morgens, wenn meine Dienstmagd fragte: 'Soll i Cabine an Koffer bringen?', antwortete ich: 'Nur wenn mein Trommelfell mit dem wilden Klang deiner Stimmbänder, verortenes Maurenweib!'

Württemberg.

Freudenstadt, 15. Febr. (Einbruch.) In letzter Nacht wurde in einem Sammelkasten eingeschoben und Gold- und Silberwaren von erheblichem Wert gestohlen.

Stuttgart, 15. Febr. (Die Urabstimmung in Münster a. N.) Am gestrigen Sonntag fand in Münster a. N. die Urabstimmung in Sachen der Eingemeindung von Münster nach Stuttgart statt.

Hellbronn, 15. Febr. (Der Bauauftrag für den Kanaldurchstich.) Nachdem der Gemeinderat Hellbronn dem Kanaldurchstich-Vertrag zugestimmt hat, ist der Bauauftrag von der Reichardt-Konstruktions-Gesellschaft in Stuttgart an die Bauunternehmung der Julius Berger & Co. Berlin und der Carl Müller & Co. Stuttgart übertragen worden.

Bödingen, 15. Febr. (Ein rätselhafter Schuß in der Nacht.) Zwei männliche Leichen im Körper gefunden.) Freitags früh, kurz nach 3 Uhr, wurde, wie schon kurz gemeldet, an den Röhren des Edelfischhochhauses einer Arbeiterfamilie in der Friedrichstraße in Bödingen geklopft.

Tabingen, 14. Febr. (Wildpretsabschlag.) Unter dem Vorsitz von Obürgermeister Schöber fand gestern nachmittags auf dem Rauis eine Besprechung über die Wildpretsjagd statt.

Wöhringen, 14. Febr. (Wildprets-Razzia.) Im Laufe des Donnerstags wurde hier durch Landjäger und auswärtige Kriminalpolizisten eine kleinere Wildprets-Razzia durchgeführt und es wurden vorläufig drei Personen festgenommen.

Reutlingen, 14. Febr. (Guter Abschluß des Naturtheaters.) Zu und meine Dienstmagd sagte: 'Jetzt spinnst er wieder, in seinem Spangler-Kostüm!'

Kaiser dem Stolz in der Brust muß der Herrero auch sehr beweglich sein. Denn es wird gebeten, die Stiere zu reizen. Dazu braucht man einen roten Mantel und einen Regen.

Ich eignete mir die rote Bettdecke als Herreromantel an und kramte mir von meinem Freund Maxi, der bei den Schwärzen Reitern gedient hat, die Scheide eines Sabals.

Wir Spanier sind furchtbar rachsüchtig, und deshalb schwor ich dem Fisch Bluttrache. Mit entschlossenem Gesdrei bin ich wieder auf den Stier los, trete in die Scherben seines Oberweibes, schwinge den Mantel, hantle damit die Hängelampe herunter, besetze den Wandspiegel, weiche dem Stier mit elegantem Bogen nach rückwärts aus, gerate mit der Rückfront in die Fenster Scheibe (wie feig, mich von hinten anzugreifen!), springe über den Stier hinweg, bleibe mit dem linken Fuß hängen, stolpere mir die Nase zu Regenbogenpaste — fertig, es war ein hochinteressanter Kampf ganz naturrecht, bloß brüllte nicht der Stier, sondern der Herrero.

Wir ich keinen Knochen mehr hatte, der mir nicht wehe tat, dachte ich: 'Jetzt gibst du dem Stier den Gnadenstoß!' Denn wozu länger leiden lassen? Man muß immer ein Tierfreund sein, besonders gegen sich selbst.

Und dann sinkt der rote Mantel zu Boden, die Leni hebt da und schreit: 'Dich werde ich lehren, mir eine Bettdecke über'n Kopf zu werfen, wenn ich hereinkomme! Ja, wie schaut da denn aus?'

Ich bin nicht auf den Abend in Granada gegangen. Aber nächstens ist ein Fest 'Im Land der Lösen', und die Leni hat gesagt: 'Da gehen wir hin! Ich gehe als Tochter des Schweins, und du, Karlchen, kommst als Kamel! Dann brauchst du dich wenigstens nicht zu koftümiern!'

Wenn ich nur wüßte, wie sie das gemeint hat.

seiner zahlreich besetzten Hauptversammlung legte der Dramatische Klub 1912 (Naturtheater) vor seinen Mitglieder-Kassenhaft über das abgelaufene Spieljahr ab.

Münsingen, 14. Febr. (Schneestürme.) Auf der ganzen Alb gab es in den letzten Tagen überaus heftige Schneestürme, die munter orkanartig wühten und jeglichen Verkehr unmöglich machten.

Höningen, 14. Febr. (Tragliches Unglück.) Die Familie Hans Singer hier wurde von einem traurigen Unglück ereilt. Der 17jährige Hermann Singer veranlagte sich an der Bahnamerger Straße mit Schlittensfahren.

Gmünd, 14. Febr. (Verhandlung der Wirtse Württembergs.) Der Geschäftsführende Ausschuss des Landesverbandes der Wirtse Württembergs hat in seiner letzten Sitzung im Eisenbahnministerium mit dem Bezirks-Verwalter Gmünd beschlossen, den Verhandlungstag 1931 am 28., 27. und 26. Nov. dieses Jahres in Gmünd abzuhalten.

Handel, Verkehr und Volkswirtschaft.

Stuttgart, 15. Febr. (Holzverkäufe.) Bei dem durch den Waldbesitzerverband geleiteten Holzverkäufe wurden in der letzten Verhandlung Erlöse erzielt: Kiefernholz (Stamm und Taunen) 60 bis 68 Proz., der Grundpreis, Laubholz 70-88 Proz., Schwarzerle 14-17 Proz., Rothholz 77-80 Proz., der Grundpreis, Buchenholz 8.80-10.50 Mark je Festmeter.

Neueste Nachrichten.

Braunschweig, 15. Febr. Der im Jahr 1929 vom Reichspräsident gestiftete Preis im Höhe von 5000 Mark für die beste Arbeit über Erfindung und Anwendung wurde dem Preisträger heute in einer Feier im Landesparlament in Braunschweig durch den Oberbürgermeister überreicht.

Königsberg, 14. Febr. Nachdem die Verhandlungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern im Buchdruckergewerbe, bei denen es um den geplanten Lohnabbau ging, ergebnislos geblieben sind, ist heute früh in den meisten Druckereibetrieben der Stadt die Arbeit eingestellt worden.

Belgrad, 15. Febr. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich am Sonntag nachmittag in Belgrad die Nachricht, daß die südbanische Königin Maria in Bakarst an schwachen Blattern erkrankt sei. An möglicher Stelle wurde die Nachricht bestätigt und erklärt, daß sich die ersten Krankheitserscheinungen vor drei Tagen gezeigt hätten.

London, 14. Febr. Heute vormittag erlitt in einem Gebäu des Londoner Stadtteils Whitechapel ein Brand, der sich mit solcher Schnelligkeit ausbreitete, daß sich mehrere Bewohner nicht mehr zu retten vermochten.

London, 14. Febr. Die Hissingshampton, die in verschiedenen Militärlagern in England ihren Aufenthalt genommen hat, hat jetzt auf andere, weit auseinanderliegende Detachments übergegangen und bisher insgesamt 17 Todesfälle gefordert.

Newyork, 15. Febr. Mit der parlamentarischen Bewilligung von 200000 Dollar für Experimente und Vorbereitungen zur Herstellung eines Super-Explosives sind die einkleitenden Schritte für den Bau

Sechs Tage und sechs Nächte

(Ein Stimmungsbild vom Stuttgarter Sechstagerrennen.)

'Nack jemand ohne Jahreschein, bitte?... 'Wo hin?'... 'Stadthalle'... Ja, da hat man immer ein mitleidiges Lächeln für die Leuchten, die vom Sechstagerrennen schwärmen, so von oben herab, so erhaben... und ganz zuletzt geht man doch auch mal hin und wird dann meist genau so mitgerissen wie die andern... 'Stadthalle!'... Vorhang auf! Jirtus Mensch!...

eines Luftschiffes getan, das alle bisherigen Zeppelin-Typen an Größe und Schnelligkeit übertrifft. Die Baukosten des Ganzmetall-Luftschiffes sollen 4,5 Millionen Dollar betragen. Das Luftschiff soll acht Motoren mit insgesamt 6400 Pferdekraften erhalten und imstande sein 20 Tonnen Bomben und Torpedos mit sich zu führen. Das Gerüst der Hülle besteht aus zwölf Ringen und 22 Längsrippen. Auch die äußere Einlenkung des Super-Zeppelins soll einige Abweichungen von den bisherigen Zeppelin-Modellen aufweisen.

Ergebnislose Hausdurchsuchung bei v. Maltitz

Jansbrunn, 15. Febr. Zur Verhaftung des früheren reichsdeutschen Hauptmanns v. Maltitz teilt die Polizei mit, daß die vorgenommene Hausdurchsuchung ergebnislos geblieben ist. Hauptmann v. Maltitz wird unter dem Verdacht der Vorbereitung in der Totschlagssache Schneider-Graf in Berlin dem Jansbrunner Landesgericht eingeliefert.

Hervés Bemühungen um Vertragsrevidition

Paris, 15. Febr. Gustave Hervé nimmt die Rede des Reichsaussenministers Dr. Curtius zum Anlaß, in der „Victoire“ auf seine Bemühungen zugunsten einer Revidition der Verträge zurückzukommen. Er bezeichnet die Politik, die die französischen nationalistischen Blätter gegen Deutschland betreiben, als katastrophal. An die Stelle dieser Politik wolle er eine Politik setzen, die selbst, wenn sie scheiterte, die Kriegsgefahr nicht vermehre, und die Frankreich in eine bessere Lage setze, die Gefahr zurückweise, wenn der Krieg trotzdem ausbreche. Wenn aber seine Politik Erfolg habe, und er glaube, daß er 80 Prozent der Aussichten für sich habe, dann werde für alle Zeiten jede Gefahr eines deutsch-französischen Krieges beseitigt sein. Er rufe deshalb den französischen und den deutschen Nationalisten zu: Euer Interesse, Euer Patriotismus gebietet Euch beiden, einen aufrechten und loyalen Verhandlungsversuch durch eine für beide ehrenhafte Revidition des Versailles-Vertrages zu unternehmen.

Gerichtssaal.

Neuenbürg. „Schmutzige Wäsche wird hier gewaschen.“ führte der eine der Verteidiger aus, und er hatte recht. Und recht hatte auch der Richter, der zu Beginn der Verhandlungen bat, nicht noch mehr Schmutz in die Sache hineinzutragen, auch nicht neue Beschuldigungen zu erheben, sondern zu versuchen, ohne Vorurteil den Knoten zu lösen.

Der Staatsanwalt beantragte Ausschluß der Öffentlichkeit. Der Richter wehrte sich dagegen. Die Beleidigungen seien öffentlich begangen worden, sie gehören auch öffentlich verhandelt und revidiert, als was die ganze Stadt schon weiß, werde hier auch nicht mehr vorgebracht werden können. Einen guten Eindruck machte es, daß die Hauptbeteiligten, obwohl sie nicht Angeklagte waren, ebenfalls verlangten, öffentlich zu verhandeln. Sie hätten Interesse daran, daß die Öffentlichkeit den ganzen Vorgang erfahre.

Nach der Anklageschrift handelt es sich um „üble Nachrede, Beleidigung und Verleumdung“. Die Angeklagten behaupten alle im guten Glauben gehandelt zu haben, sie haben gehört, einer habe auch etwas gesehen, und der Junge werde es beweisen. Als aber die Jugenvernehmung begann, konnte keiner was beweisen, kaum einer hat was gesehen und was sie hörten, haben sie auch wieder von einem anderen gehört, der es selbst wieder von einem anderen hörte. Als dann noch der Sachverständige sein Gutachten abgab, war das Urteil so gut wie gesprochen. Jetzt drehte es sich nur noch um mildernde Umstände und zu versuchen, eine Beleidigung gegen die anderen abzumägen. — Es ist wieder viel geschworen und noch mehr behauptet worden, aber ab und zu hatte man unwillkürlich das Gefühl, mancher nimmt es mit der Wahrheit nicht allzugenu und manchen ließ sein Gedächtnis im Stich. Der Richter hatte alle Mühe, das Glaubhafte herauszuschälen. Ob er sich aber nicht auch mal irrte? Er ist auch nur ein Mensch! Doch fanden ihm neben einem zweiten Richter noch zwei Schöffen zur Seite und alle zusammen haben wohl das Urteil gefällt. Dazu holte der Staatsanwalt weit, sah zu weit aus und das, was von seinem Schlag noch übrig blieb, scheint uns auch noch reichlich hoch. Zu wenig berücksichtigt wurde, daß Fehler haben und drüben gemacht wurden, wenn auch auf der einen Seite weit härtere. Keiner der Angeklagten wollte, daß die Geschichte diesen Umfang annehme, alle sind sie selber darüber erschrocken. Andererseits aber sind sie keine heurigen Hasen mehr, hätten sich vorher überlegen sollen und weil sie das nicht taten, mußte Strafe sein.

Ob damit der Fall erledigt ist, ob die Gemüter sich nun wieder beruhigen? Ob die ganze Geschichte diese Aufregung wert war? Und scheint: „Da hat wieder einmal ein großer Berg eine ganz kleine Maus geboren.“
Ebis.

Sprechsaal.

(Für die unter dieser Rubrik stehenden Artikel übernimmt die Schriftleitung nur die redaktionelle Verantwortung.)

Birkenfeld, 15. Febr. Ueber die Rotgemeinschaft wird immer noch viel geredet und debattiert. Es erging ja seinerzeit der Aufruf, diese Sache durch Geld und Lebensmittel oder Kleider zu unterstützen. Einleider dieses heißt sogenannte Bonga d. h. Anweisungen oder Zahlcheine aus. Der Empfänger eines solchen kann in einem dort bezeichneten Geschäft für den angegebenen Betrag Lebensmittel in Empfang nehmen. Dieses hat manches für sich. Vor allem erfährt ich, daß meine Gabe auch wirklich dringenden Bedürfnisse zugute kommt, für was ich wenn das Geld hier zur Auszahlung käme, nicht die volle Garantie hätte. Daß dann der Ueberbringer des Bonga fragliche Lebensmittel erhalten, so unterschreibt er den Empfang auf demselben. Der Bonga wird nun vom Geschäftsinhaber dem Aussteller zur Einlösung präsentiert. Mit diesen Ausführungen soll natürlich niemand beeinflusst werden. Es ist in das freie Ermessen jedes Einzelnen gestellt, in welcher Form er seine Gaben spenden will.

Sportseite.

Fußball. In der Runde der Meister gewann gestern der Württ. Meister, Union Bödingen, über den badischen Meister, Karlsruher F.V., mit 4:3. F.V. Birkenfeld verlor auf eigenem Platz gegen Eintracht Frankfurt mit 3:6 u. Borussia Worms unterlag gegen die Münchener Bayern mit 2:4.

Walter Flex

und sein „Wanderer zwischen beiden Welten“

Vor wenigen Tagen trat der hiesige Jungmännerbund mit einem „Walter-Flex-Abend“ vor die Öffentlichkeit. Das verdiente Interesse, das der Abend fand, veranlaßt uns zur Veröffentlichung einer eingehenden Würdigung des Lebens und Schaffens des zu früh dahingegangenen Dichters und der Feder eines Mitarbeiters:

Im Osten, wo wannen die Sonne fährt,
Ich weiß ein Grab im Osten,
Ein Grab vor tausend Gräbern wert,
Darin schläft ein Jüngling mit Fackel und Schwert
unter des Kreuzes Pfosten.“

Unserer deutschen Literatur brachten die letzten Jahre und Monate eine Hochflut in Kriegsbildern. Gute und Schlechte. Und wenn gar so manches unter ihnen schon längst vergessen und im Sortiment begraben sein wird, eins wird unter der geringen Zahl der wirklich Guten immer oben bleiben: „Der Wanderer zwischen beiden Welten“ von Walter Flex. Seine Auflage ging schon in die Hunderttausende, lange ebe Remarque „Nabe“ wurde. — Die Biographie von Walter Flex stand in Eisenach. Nach vorausgegangenem Hochschulstudium war er als Hauslehrer tätig, zuletzt im Danie Bismarck in Paris und später in Friedrichsruh. Seine Tätigkeit im Hause Bismarck veranlaßte ihn auch zur Herausgabe seiner beiden Werke „Zwölf Bismarcks“ und „Maus von Bismarck“. Beide Bücher wollen keine Chronik sein; doch fesseln sie durch die Tiefe und die Klugheit ihrer psychologischen Probleme. Auch schon in früherer Jugend besaß Flex mit lyrischen Gedichten und dramatischen Versuchen, die im „Bauernführer“ ihre Krönung fanden. Bei seiner letzten Tätigkeit in Reichswehr übernahm er die Leitung der „Kriegsrevue“ in Berlin. Im Oktober 1917 wurde er nach kurzer Ausbildungszeit ins Feld; der Stellungskrieg zur Winterzeit in den Arzonen hat ihm an Strapazen nichts erspart. Im Vorfrühling des Jahres 1918 kam er zum Offizierskurs, trat dann als Leutnant beim Inf.-Regt. 128 ein und machte in dessen Reihen die Kampfe im Wilna, Vorkauz und am Kottbus mit. Im Frühjahr 1917 meldete er sich freiwillig zur Westfront, gegen seinen Willen wurde er jedoch nach Berlin kommandiert. Erst im Sommer waren seine Bemühungen, zur Front zurückkehren zu dürfen, von Erfolg begleitet. Als Kompanieführer nahm er am Lebergang über die Düna und an der Eroberung von Riga teil. Bei einer Unternehmung auf der Insel Oesel im Bereich bei Lemval wurde er schwer verwundet und ist tags darauf gestorben. Auf Oesel liegt er auch begraben. In den letzten Monaten seines Lebens beschäftigte er sich mit der Schaffung von „Wolf Eichenlohr“. Flex sucht hier das Problem des Zusammenlebens zwischen Hand- und Kopfarbeiter zu lösen. Leider ist das Buch unvollendet geblieben. Mit dem Manuskript des zweiten Kapitels in der Kartentafel empfing er seine tödliche Verwundung. Die Regel ging durch die Blätter. Den Plan zum Bert, das fertig

Runde der Zweiten und Dritten: Abt. Südost: Die Stuttgarter Räder besiegten Schwaben Augsburg mit 3:2 und rücken nun stark zur Tabellen Spitze nach. U. i. K. Kärth und F.V. Kaffat trennten sich unentschieden 3:3. — Abt. Nordwest: Köönig Ludwigsbafen — F.V. Idar 6:1. F.V. Saarbrücken — F.V. Wiesbaden 1:1. U. i. K. Neckarau — Union Niederrad 2:3.

Privatspiel: Der F.V. Birkenfeld gewann in einem sehr interessanten Freundschaftsspiel über den U. i. K. Forstheim mit 3:0 Toren.

A-Klasse: Der F.V. Neuenbürg gewann in jähem Ringen gegen den F.V. Biffingen mit 2:1. Die Tabelle sieht nun so aus, daß Neuenbürg mit 12 Spielen und 16 Punkten führt, dann kommt Kieselbrunn mit 13 Spielen und 16 Punkten, Calmbach, Wildes und Biffingen 12 Spiele und 14 P. Obwohl noch 5 Vereine Meisterschaftsaussichten haben, steht Neuenbürg am günstigsten und hängt es davon ab, ob Neuenbürg in den verblieben 2 Spielen noch 3 Punkte zusammenbringt.

Geheimrat Leo Frobenius, bekannt durch seine aufsehenerregenden Forschungen in Afrika, der Schöpfer des ersten kulturmorphologischen Forschungsinstituts, übernimmt die Leitung der Zeitschrift für Länder und Völkerkunde „Der Erdball“ (Dugo Vermählter Verlag, Berlin-Lichterfelde). Da die Zeitschrift auf die großen kulturmorphologischen Probleme Frobenius' eingestellt werden wird, dürfte man den „Erdball“ als eine der interessantesten Zeitschriften auf dem Gebiete der Kultur-, Länder- und Völkerkunde ansprechen.

vor ihm stand, hat der Dichter mit ins Grab genommen. Mit ihm sind von vier Brüdern drei im Felde geblieben.

Im „Wanderer zwischen beiden Welten“, dessen erste Auflage Flex noch erleben durfte, hat er seinem Freund Ernst Wurde und wohl auch sich selbst ein ewiges Denkmal gesetzt. Hier schildert er mit den Worten eines begnadeten Dichters die Tage des Kriegsfreiwilligen im Feld, im Offizierskurs; das Erleben der „Freundschaft“, die Erziehung zum Führer und zur Verantwortlichkeit, und den Tod des Freundes. Das Leben, das Vergehen zweier Menschen: Rein im Wollen und im Handeln, von sich alles verlangend, und auch am dunkelsten Tage den Blick in die Ferne gerichtet, hoch über Raum und Zeit. „Leutnantsdienst tun heißt seinen Leuten vorleben, das Verstehen ist dann wohl einmal ein Teil davon“. Auch an seinen Gedanken läßt der junge Offizier nicht rühren. „Theologie ist eine Sache für seine Köpfe, nicht für Klöße“. Und dann die langen Tage und Nächte in den Gräben in Rußland. Unterstandesgräbe, Mannschaftspsychologie und Führerwissen leuchten auf wie Leuchttürme im Niemandsland. Und wieder Bewegungskrieg. Atemloses Vorkampfbataillon: Sturmangriff. Auf einer Offizierspatrouille im Simons-See ist Ernst Wurde gefallen. Raum bleibt Flex Zeit, den Freund zu begraben. Ein und her geben die Nächte und Gewichte. Aus der Schlacht bei Wilna führt Flex die Reste zweier Kompanien heraus hinter die litauischen Seen, dort schauzen sie sich ein.

Und wieder vor der Kompanie
Lappi meines Fuchsen müder Schritt,
Durch Wald und Nachtwind führt ich sie,
Und hundert Füße rauschen mit.
Mein Fuchs geht immer gleichen Tritt
Vorau, entlang dem grauen Jug,
Und graue Reiter reiten mit,
Die er vor mir im Sattel trug.

Rings um die Seen brennen die Russendörfer, die Leichenfackeln des sterbenden Krieges; der Winter ist da, und monatelang hocken sie in den Gräben. Fremde Gesichter kommen und gehen, Ernst Wurde, der „Wanderer“, ist nicht mehr. Wie hat Walter Flex den Tod des Freundes ganz verstanden. Ein neues Jahr ging ins Land und brachte endlosen Stellungskrieg. Im Oktober 1917 ist Flex dem Freunde gefolgt. An der Spitze seiner Kompanie traf ihn die tödliche Kugel. Was die deutsche Dichtung an Flex verloren hat, das zeigten erst die Jahre nach dem Kriege, das Heute und das Morgen. Wenn auch in vielem unvollendet, wird doch sein Schaffen immer wieder Weg und Richtung sein. Vor allem in den Kreisen der Jugend, die ernstlich strebt und mäht, wird er und seine Werte unvergessen bleiben und mancher deutsche Wandervogel besucht das Grab im fernen Osten auf der grünen Insel Oesel. Die Verse, die der Freund geliebt, sind auch ihm eigen geworden:

Der Stahl, den Mutters Hand geküßt,
liegt still und blank zur Seite,
Stromüber gleißt, waldbüher grüßt,
Feldüber lodt die Welte.....“
FWB.

Forstverband Neuenbürg.

Hunde nicht in den Wald!

In letzter Zeit mehren sich die Fälle wieder, daß Rehe und Hasen von wildernden Hunden gerissen werden.

Da das Wild zurzeit infolge harter Fesung, Kälte und der hohen Schneelage ohnedies sehr geschwächt ist, muß es auf der Flucht vor Hunden, vor allem von hochbelagten, diesen leicht zum Opfer fallen. Die Hundebesitzer werden daher dringend ersucht, ihre Hunde nicht frei im Wald und Feld umherzuschweifen zu lassen.

Zu widerhandelnde müssen nach Art. 40 Pol.-Str.-G. mit Geldstrafe (bis zu 150 RM.) bestraft werden; außerdem hat der Hundebesitzer für den Schaden aufzukommen.

Das Forstpersonal ist befugt, wildernde Hunde u. H. abzufchlehen.

Neuenbürg, den 13. Februar 1931.

Am Auftrag: Forstamt: U.H.

Zwangsversteigerung.

Am Dienstag den 17. Februar 1931, vormittags 10 Uhr, versteigere ich in Neuenbürg öffentlich gegen Barzahlung:
1 Harmonium, 1 Zimmerbüfett, 1 Spiegel,
1 Chaiselongue, 2 Korbjesset.

Zusammenkunft am Rothaus.

Hilfenbrand, Gerichtsoollzieher.

**Gasthaus z. „Linde“
Oberhausen.**
Morgen abend
großer
Fastnachts-Rummel.



Neusatz, 15. Februar 1931.

Statt Karten.

Am Samstag abend entschlief nach kurzem Leiden mein lieber Mann, unser guter, treubesorgter Vater, Großvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel.

Ludwig Faass zum „Löwen“
im 69. Lebensjahr.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Die trauernde Gattin: **Emilie Faass**, geb. Seyfried,
mit Kindern.

Beerdigung: Dienstag nachmittag 3 Uhr.

Birkenfeld.
Zugewöhnte, kleinere
Ruh,
mit dem dritten
Kalb gehend, 20—25 Wo-
chen trüchtig, ist zu verkaufen.
Hauptstraße 77.



Neuenbürg.
Habe meinen
Laden
mit Wohnung
anderweitig zu vermieten.
Ralmshheimer.

Mädchen,
kräftiges, gesucht zu baldigem
Eintritt für Küche und Haus.
Bevorzugt, wer schon in Ge-
schäft tätig war. Zeugnisse
und Bild erbeten an
Café Dieffing,
Schömberg, Telefon Nr. 31.

**Gewerbeverein
Neuenbürg.**
Der gestern Sonntag um-
ständehalber ausgefallene
Vortrag
über Umlag- und Einkommen-
steuer-Erklärung findet kom-
mendes Freitag abend statt.
Nähere Anzeige folgt.
Der Vorstand.

Gefunden
eine Herren-Ahr auf dem
Wege von Nodel zur Esch-
brücke. Abzuholen bei
Ludwig Knöller, Säger,
Kottnsol.

Calmbach.
Verkaufe sofort
zwei
Pferde,
eotl. mit Wo-
gen und Geschirr, an einen
Führerunternehmer, der mir mein
sämtliches Holz vom Walde
in die Sägmühle und zur
Bahn fährt.
Franz Barth,
Sägewerk.

